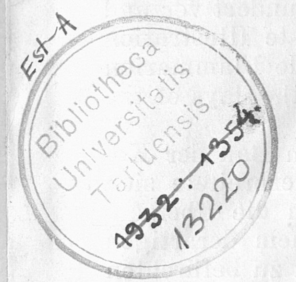
Aus der

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde in Berlin.

Jahrgang 1925/26. Heft 4.



Die Marspanik in Estland 1921.

Von **Walter Anderson.**

Unter den Weltuntergangsgerüchten, die noch heute von Zeit zu Zeit — und zwar weit häufiger, als gewöhnlich angenommen wird — die Bevölkerung größerer oder kleinerer Landstriche in Aufregung versetzen, lassen sich zwei von Grund aus verschiedene Typen unterscheiden.

Der eine Typus, der religiöse, hat es mit der Wiederkunft des Weltheilands als Weltenrichter zu tun, die mit evangelischen und apokalyptischen Farben und womöglich in legendarischer Ausschmückung geschildert wird. Es ist dies unbedingt der ältere Typus: ich brauche nur an die berühmte Panik des Jahres 1000 zu erinnern, wie sie Felix Dahn in seinem vielgelesenen Roman 'Weltuntergang' (1889) dargestellt hat. Dieser Typus des Weltuntergangsgerüchts ist aber keineswegs ausgestorben, wie z. B. jene Ankündigungen des jüngsten Gerichts beweisen, die Anfang 1924 in großer Schrift im Inseratenteil finnischer — und zweifellos auch anderer — Zeitungen erschienen; es handelte sich damals um ein Gerücht, das aus gewissen adventistischen Kreisen ausgegangen war und, wie es scheint, in Amerika seinen Anfang genommen hatte.

Einen, wie schon gesagt, grundverschiedenen Typus repräsentieren die naturwissenschaftlichen Weltuntergangsgerüchte. Diese sind durchaus als eine Errungenschaft der Neuzeit zu betrachten, weil sie ja das kopernikanische Weltbild voraussetzen. Die älteste und klassischste Form, in der sie auftreten, ist das Gerücht von dem bevorstehenden Zusammenstoß unseres Erdballs mit irgendeinem Kometen. Wohlgemerkt: diese Art von Gerüchten hat mit der schon seit vielen Jahrhunderten auftretenden astrologischen Kometenfurcht herzlich wenig zu tun. Für die Menschen früherer Jahrhunderte war der Komet allerdings ebenfalls ein unerwünschter Gast, aber doch nur ein unheilverkündendes Prodigium oder ein drohendes Warnungszeichen Gottes: an sich war er vollständig gefahrlos und hatte jedenfalls mit dem Weltuntergang nichts zu schaffen. Dies änderte sich aber von Grund aus, als das ptolemäische Sphärensystem in Scherben ging; der Glaube an die unheilkündende Eigenschaft der Kometen schwand, wenn auch freilich nur sehr langsam; aber gleichzeitig verbreitete sich in immer weiteren Schichten der Bevölkerung die Kunde von den kolossalen Dimensionen dieser Gebilde und von ihren unregelmäßigen, kaum vorauszuberechnenden Bahnen. Wenn man da eine den Dimensionen eines Kometen auch nur entfernt angemessene Masse voraussetzte — was lag da näher, als den Zusammenstoß eines Kometen mit dem Erdball zu befürchten und für

einen derartigen Fall den Untergang des letzteren zu prophezeien? Solche Kometenpaniken kommen schon im XVIII. Jahrhundert vor und setzen sich bis in die jüngste Gegenwart fort. Die beste Illustration dazu bieten die spannenden Zukunftsromane von Camille Flammarion 'La fin du monde' (1893) und von Herbert G. Wells 'In the days of the comet' (1906).

Nachdem aber die Astronomen den überaus luftigen Bau der Kometen (selbst der Kometenkerne) festgestellt hatten, verbreitete sich auch in weiten Kreisen des Laienpublikums allmählich die Überzeugung, daß die Erde von einem Zusammenprall mit einem derartigen Himmelskörper wohl kaum ernstere mechanische Folgen zu befürchten hat. Die Kometenangst änderte demgemäß ihre Form: man sprach nicht mehr von der Zerschmetterung des Erdballs durch den Kometen, sondern von einer Vergiftung der Erdatmosphäre durch die im Kometenschweif und besonders im Kometenkern enthaltenen giftigen Gase. Schon in den genannten Romanen von Flammarion und besonders von Wells spielt ja die Furcht vor solchen Gasen die Hauptrolle.

Aber auch diese Furcht muß angesichts der minimalen Dichte der Kometenmaterie allmählich schwinden. Wenn heutzutage ein kosmisches Ereignis einen mit den Haupttatsachen der Astronomie auch nur oberflächlich vertrauten Menschen in wirklichen Schrecken versetzen könnte, so wäre es das Auftauchen eines bisher unbekannten (etwa dunklen) festeren Himmelskörpers, der unserem Sonnensystem zueilte und die Richtung auf unseren Erdball zu nähme. Das wäre allerdings ein ganz außerordentliches und bisher noch nie beobachtetes Ereignis, das aber von der Phantasie eines begabten Dichters bereits vor einer Reihe von Jahren in glühenden Farben geschildert worden ist: ich meine hier H. G. Wells' kurze, aber hochinteressante Erzählung 'The star' (erschienen in seiner Sammlung 'Tales of space and time', 1899).

Nun kenne ich persönlich nur einen einzigen Fall, wo eine derartige Nachricht sich als Gerücht in einem ganzen Lande verbreitet und sämtliche Schichten der Bevölkerung desselben in Aufregung versetzt hat: es ist dies jenes merkwürdige Gerücht von einer für unseren Planeten gefährlichen Marskatastrophe, das im Januar und Februar 1921 wie ein Lauffeuer ganz Estland durcheilte und dann binnen wenigen Monaten wieder gänzlich vergessen war.

Das wissenschaftliche Studium der Entstehung und Verbreitung von Volksgerüchten ist mit den größten Schwierigkeiten verknüpft, vor allem wegen des Mangels an irgendwie zuverlässigen Quellen. Volksgerüchte werden eben leider in der Regel nicht aufgezeichnet — selbst in Estland nicht, wo doch das Aufzeichnen von Volksüberlieferungen in geradezu grandiosem Maßstabe betrieben wird. Die meisten Folkloristen haben nämlich keine Ahnung davon, daß derartige Gerüchte ebenfalls ins Gebiet der Volkskunde gehören. Eine der seltenen rühmlichen Ausnahmen bildete die Moskauer Zeitschrift 'Etnografičeskoje Obozrěnije' (Ethnographische Rundschau), die periodische ausführliche Berichte über in Rußland kursierende phantastische Volksgerüchte brachte. Ist aber eine gleichzeitige Aufzeichnung eines Volksgerüchts nicht erfolgt, so läßt sich dies nachträglich in keiner Weise mehr einholen. Alle derartigen Gerüchte und Prophezeiungen, die ja schon

während ihrer Umlaufszeit ein schillerndes, von Tag zu Tag wechselndes Gepräge aufweisen, verändern und verwischen sich im Gedächtnis der Menschen unglaublich rasch; ja sogar mehr: Unglücksprophezeiungen, die nicht eingetroffen sind (was ja meistens der Fall ist), werden von denselben Menschen, denen sie eine Anzahl angstvoller Stunden bereitet haben, nachher in der Regel total vergessen. Diese Beobachtung habe ich auch an dem Gerücht von der Marskatastrophe machen können: als ich Anfang 1926, fünf Jahre nach der Marspanik, eine Reihe von Bekannten über diesen Gegenstand befragte, da wußten die meisten von der ganzen Geschichte überhaupt nichts mehr, während die übrigen nur ein paar dunkle Erinnerungen daran hatten, die aber noch viel dunkler und unbestimmter waren als meine eigenen; und die letzteren sind heute schon so verschwommen und undeutlich (obgleich ich mich doch als Folklorist für die Sache besonders interessiert hatte), daß ich sie im vorliegenden Aufsatz vollständig aus dem Spiel lasse, um das gewonnene Bild nicht infolge von Gedächtnistäuschungen unnötig zu trüben. Eine ganz ausgezeichnete Quelle würden zufällige Notizen in Privatbriefen oder Tagebüchern bieten — leider gelangen aber solche Schriftstücke nur in den seltensten Fällen in die Hände des volkskundlichen Forschers.

Wenn also, wie in dem vorliegenden Fall, alle übrigen Quellen versagen, so bleibt nur noch eine einzige übrig — allerdings eine erstklassige: das sind die zufälligen Notizen der Tagespresse. Freilich ist auch dieses Material eben sehr zufällig und unvollständig, denn viele Zeitungen (so z. B. im gegebenen Fall das große Revaler parteilosgemäßigte Blatt 'Päevaleht') erachten es unter ihrer Würde, einem sinnlosen Gerücht überhaupt entgegenzutreten; dennoch läßt sich auf solche, allerdings recht mühsame, Weise eine hübsche Menge authentischen Materials zusammenbringen, das geographisch und vor allem chronologisch genau festgelegt ist.

Aus solcher Quelle stammt auch das Notizenmaterial über die estnische Marskatastrophe, welches ich unten dem Leser vorlege (natürlich kann mir die eine oder andere kurze Reporternotiz dabei entgangen sein). Die benutzten Zeitungsjahrgänge stammen meistens aus der musterhaften Sammlung des Estnischen Nationalmuseums (Eesti Rahva Muuseum) in Dorpat, zum Teil aber auch aus der Dorpater Universitätsbibliothek.

* * *

Zum erstenmal tritt uns das Marsgerücht in greifbarer Gestalt am 22. Januar 1921 in Dorpat (estn. Tartu) entgegen, und zwar in der folgenden lakonischen Notiz des großen estnischen Morgenblattes 'Postimees':

1. Postimees ('Der Postbote', Dorpat) 22. 1. 1921, nr. 17, S. 3.

In Sachen des Mars

wird uns von der Sternwarte mitgeteilt, daß die in den letzten Tagen unter der Bevölkerung kursierenden Gerüchte, als sei der Mars geplatzt, nicht wahr seien.

Diese für einen Uneingeweihten sehr befremdend klingende Notiz fand ihre Erklärung zwei Tage später in folgendem Zeitungsartikel (am 23. Januar als an einem Sonntag war keine Zeitung erschienen):

2. Postimees 24. 1. 1921, nr. 18, S. 1.

Die Explosion des Mars.

In den letzten Tagen sind in Dorpat sensationelle Gerüchte in Umlauf, als sei der Mars an drei Stellen geplatzt [kolmest kohast lõhkenud]. Einige Natur-

geschichtslehrer haben davon sogar in der Schule gesprochen und erklärt, daß das Schicksal des Erdballs jetzt in Gefahr sei, denn irgendein Stück des Mars könne auf den Erdball fallen und dadurch den Erdball völlig zertrümmern. Jemand habe sogar ausgerechnet, daß das erste Stück schon am 2. Februar ankommen werde, so daß die Lebenszeit des Erdballs noch ungefähr eine Woche betrage.

Schon am Sonnabend gaben wir bekannt, daß diese Gerüchte, wie uns vom astronomischen Observatorium mitgeteilt wird, nicht wahr sind. Nun aber hören wir, daß einige Personen absichtlich eine Erregung hervorzuufen suchen, um dieselbe irgendwie zum eigenen Vorteil auszunutzen. Es wird erklärt, daß sogar die Zeitungen beschlossen hätten, dem Volke die Explosion des Mars nicht mitzuteilen, damit die Stimmung des Volkes nicht sinke. Es sind also zur Erzeugung einer Erregung alle Mittel in Bewegung gesetzt.

Es ist interessant, daß solche Gerüchte von der Explosion des Mars und des Mondes in der Geschichte durchaus keine Neuigkeit sind [? W. A.], sondern daß wir sie schon im Mittelalter finden. Im Mittelalter waren die Verbreiter solcher Gerüchte recht häufig geistliche Männer, die dann den Sterblichen den Rat gaben, zur Rettung ihres Seelenheils ihr Vermögen der Kirche zu schenken. Viele hörten auf diesen Rat, gaben ihr ganzes Vermögen weg und siedelten selbst in ein Kloster über. Man muß sagen, daß solche Leichtgläubige sich damals in recht großer Anzahl fanden. Nachher aber wurde erklärt, Gott habe sich der großen Opfer wegen erbarmt und das Unglück vorbeiziehen lassen, wozu auch die Gebete des Volkes beigetragen haben. Jetzt wird durch die Verbreitung der Gerüchte von der Marsexplosion dasselbe Ziel zu erreichen gesucht, aber nicht von geistlichen Männern, sondern von Anderen. Wahrscheinlich finden sich auch jetzt Leichtgläubige, die da nicht wissen, was sie in ihrer erregten Stimmung mit ihrem Vermögen tun sollen.

Was eine Explosion des Mars uns in jetziger Zeit bringen könnte und ob man Gründe hat zu befürchten, daß er auf den Erdball falle, darüber morgen.

—pp.

Die folgende Nummer brachte tatsächlich den versprochenen Artikel, und zwar aus der Feder von D. Rootsman, Professor der Astronomie an der Universität Dorpat:

3. Postimees 25. 1. 1921, nr. 19, S. 1.

Der Planet Mars und die Frage des nahen Weltendes.

In den letzten Tagen kursieren in manchen Kreisen hartnäckige Gerüchte, als sei in nächster Zeit das Weltende zu erwarten. Eine solche katastrophische Vernichtung müsse stattfinden infolge eines Zusammenstoßes mit dem Erdball, an dem die Schuld dem Planeten Mars zugeschrieben wird. Dieser sei auch schon geplatzt und in Splitter zerfallen, die nun gleich auf die Erde herabstürzen werden, um hier allem Lebenden den Untergang zu bringen. So stehen denn die sensationellen Gerüchte von der Marsexplosion im Zusammenhang mit der abergläubischen Erwartung des Weltendes. Daß derartige Gerüchte ernst genug genommen werden, wird durch den Umstand bewiesen, daß das Telephon der Dorpater Sternwarte fast jede Stunde angeklingelt wird: man verlangt Antwort zur „Aufklärung des schicksalsschweren Problems".

Welches wären nun die Gründe jener aufregenden Gerüchte? — Aberglaube, Unwissenheit und Massenpsychologie. Es ließe sich denken, daß die Entstehung dieser Gerüchte in jenen naiven Kreisen möglich geworden ist, wo man fortwährend mit Freude und Furcht von dem Weltende träumt. Es kann aber auch so sein — und dies ist noch wahrscheinlicher —, daß von jemand das Nervensystem des Publikums absichtlich zum Versuchsobjekt gewählt worden ist . . .

[Es folgt eine wissenschaftliche Widerlegung des Gerüchts: der Mars könne keineswegs durch innere vulkanische Kräfte gesprengt worden sein, und auch ein Zusammenstoß desselben mit anderen Himmelskörpern sei im höchsten Grade unwahrscheinlich. — Der Artikel schließt mit einer Klage über die mangelnde Urteilskraft sogar der 'gebildeten Gesellschaft' unserer Zeit.]

D. Rootsman.

Mit dem Rootsmanschen Artikel brechen die Mitteilungen des 'Postimees' über unseren Gegenstand vollständig ab; die deutschen 'Dorpater Nachrichten' haben von der ganzen Angelegenheit überhaupt keine Notiz genommen. Dennoch besitzen wir noch einen weiteren kurzen Bericht über die Dorpater Marspanik, aus dem unter anderem zu ersehen ist, auf welche Weise sich das betreffende Gerücht von Stadt zu Stadt verbreitete. Der Bericht erschien in der südestnischen Kreisstadt Walk (estn. Valga), die sich an der von Reval über Taps (estn. Tapa) und Dorpat nach Riga führenden Eisenbahn befindet.

4. Rajalane ('Der Grenzbewohner', Walk) 25. 1. 1921, nr. 19, S. 3.— Nachgedruckt: Meie Maa ('Unser Land', Arensburg) 9. 2. 1921, nr. 11, S. 1.

Die Explosion des Mars.

Am Sonnabend [d. h. den 22. Januar] lieferte die 'Explosion des Mars' der Stadt Dorpat reichlichen Gesprächsstoff. Es war nämlich das Gerücht in Umlauf, als sei der Mars in drei Stücke zerfallen [purunenud] und als bewege sich ein Stück in raschem Tempo auf den Erdball zu. Im Eisenbahnzuge auf der Fahrt nach Walk wurde davon teils ernst, teils im Scherzton gesprochen. Als ich in Walk ankam, hörte ich, daß hier mancher Mann schon an die Liquidation seines Lebenslaufs zu denken begonnen habe. Sogar kleine Schnäpse [anispitsid] sind zur 'Vorfeier des Begräbnisses' in Gebrauch genommen worden, denn wenn ein Stück vom Mars sich den Erdball zur Zielscheibe genommen hat, so ist es ja nicht anzunehmen, daß die Katastrophe mit einer einfachen Achsenverbiegung endigen könnte. Glücklicherweise ist aber heute zu hören, daß die Dorpater Sternwarte in dieser Hinsicht von keiner Gefahr etwas weiß.

Der letzte Satz bezieht sich offenbar auf die kurze Notiz des 'Postimees' vom 22. Januar (oben nr. 1).

* * *

Wenn wir uns nun der Hauptstadt der estnischen Republik, nämlich Reval (estn. Tallinn), zuwenden, so erhalten wir durchaus den Eindruck, daß die betreffenden Gerüchte sich hier später verbreitet haben, als in Dorpat. Die erste Notiz über den Mars erschien hier zwar schon am 23. Januar, also nur um einen Tag später als die erste Notiz des 'Postimees', sie ist aber ebenfalls sehr kurz und scheint aus Dorpat telephoniert worden zu sein (der Reporter spricht nur von Dorpater, nicht von Revaler Gerüchten). Es sei übrigens bemerkt, daß die betreffende Revaler Zeitung (das Organ der bürgerlich-radikalen 'Arbeitspartei') durch überaus rasche und reichhaltige Berichterstattung (aber leider auch durch Verbreitung unbegründeter Sensationsnachrichten) bekannt ist.

5. Vaba Maa ('Das freie Land', Reval) 23. 1. 1921, nr. 18 (623), S. 4.

Gerüchte über die Marsexplosion in Dorpat.

Schon etwa eine Woche lang sind in Dorpat Gerüchte in Umlauf, als müsse es mit dem Erdball sehr bald zu Ende gehen, denn der Mars sei in drei Stücke zerfallen [pudenenud], und eins von ihnen falle jetzt in der Richtung auf den Erdball zu. Die Gerüchte halten besonders die Schüler in Aufregung. Nun wird von der Universitätssternwarte bekanntgegeben, daß der Mars sich in der alten Lage befinde und alle 'Stücke' noch vorhanden seien. —s.

Zwei Tage später, am Morgen des 25. Januar, spricht eine andere estnische Zeitung Revals, der 'Tallinna Teataja', außer von Dorpater, auch schon von Revaler Gerüchten:

6. Tallinna Teataja ('Revaler Anzeiger') 25. 1. 1921, nr. 19, S. 3.

Die Furcht vor dem jüngsten Tage ist unbegründet.

In Reval, in Dorpat und gewiß auch schon an anderen Orten sind Gerüchte in Umlauf, als sei in nächster Zeit der jüngste Tag zu erwarten, denn der Planet Mars sei geplatzt und Stücke davon fallen mit großer Geschwindigkeit herab. Wohin diese Stücke fallen, sei noch nicht bekannt, aber wenn ein solches Ungeheuer ankommt, so ist dies eben kein Spaß. Von der Dorpater Sternwarte

wird nun dem 'Postimees' mitgeteilt [vgl. oben nr. 1], daß der Mars heil ist und ruhig seinen Weg zieht. So ist also die Furcht unbegründet, und Stücke des Mars sind nicht auf dem Wege zu uns.

Am Abend desselben Tages brachte auch der deutsche 'Revaler Bote' eine entsprechende Notiz, die deshalb von Interesse ist, weil sie zum erstenmal den Finnischen Meerbusen als Ziel des Marsfragments erwähnt:

7. Revaler Bote 25. 1. 1921, nr. 19, S. 3.

Alberne Gerüchte über den Mars,

der angeblich von seiner Bahn abgeirrt oder gar zerspalten sei und von dem in allernächster Zeit ein Stück gerade zwischen Helsingfors und Reval auf unsere Erde niedersausen und sie zertrümmern werde, kursieren seit einigen Tagen in unserer Stadt und werden durch die Angabe gestützt, daß sogar irgendein naturwissenschaftlicher Fachlehrer den Schülern davon erzählt und sie auf den bevorstehenden Weltuntergang vorbereitet habe. Alle solche leichtgläubigen Seelen wird folgende autoritative Meldung, die wir im 'Vaba Maa' [vgl. oben nr. 5] finden, wohl von aller Angst und Sorge befreien. Die Universitäts-Sternwarte in Dorpat teilt nämlich anläßlich der auch in Dorpat zirkulierenden Gerüchte über ein angeblich dem Mars zugestoßenes Unglück mit, daß der Mars nach wie vor in seiner alten Bahn läuft und vollkommen intakt ist.

Am folgenden Tage äußert sich auch das Revaler Organ der estnischen Sozialdemokraten zu unserer Angelegenheit:

8. Sotsialdemokraat (Reval) 26. 1. 1921, nr. 20, S. 1.

Der jüngste Tag

sollte in diesen Tagen kommen, davon wurde in der Zeitung geschrieben, darauf bereiteten sich die Gläubigen in den Bethäusern vor. Es hieß nämlich, die Forschungen eines 'Astronomen' hätten klargestellt, daß der Mars entzweigegangen sei und daß „die eine Hälfte mit großer Geschwindigkeit herabfalle". Die Dorpater Sternwarte erklärte die Gerüchte von den Rissen im Mars für grundlos. Aber ganz unbegründet waren sie freilich nicht. Man hat nämlich im Gehirn des Urhebers des Gerüchts, eines hiesigen Schulpapas, schon längst einen Riß bemerkt, und es heißt, daß die größere Hälfte davon [nämlich vom Gehirne] jetzt mit großer Geschwindigkeit herabfällt.

Es läßt sich leider nicht feststellen, welcher Revaler Schulmann in dem letzten, mit echt sozialdemokratischer Grobheit gewürzten Satze gemeint ist; ja, es ist denkbar, daß dieser bloß einem Mißverständnis seinen Ursprung verdankt, denn am Morgen desselben Tages war im 'Tallinna Teataja' folgende kurze Notiz erschienen:

9. Tallinna Teataja 26. 1. 1921, nr. 20, S. 1.

Vortrag.

Heute um 6 Uhr abends hält in der 'Volkshochschule' (in den Räumen des Knabengymnasiums) Herr Lehrer H. Mäe einen Vortrag über das Thema: „Ist das Ende der Welt zu erwarten?"

Der betreffende Vortrag ist niemals veröffentlicht worden, aber über seinen Inhalt erschien im 'Vaba Maa' am nächsten Tage folgende Notiz:

10. Vaba Maa 27. 1. 1921, nr. 22 (627), S. 7. — Nachdruck: Meie Maa ('Unser Land', Arensburg) 5. 2. 1921, nr. 10, S. 1.

Das 'Ende der Welt' — nur ein Gerücht.

Gestern abend von 6 bis 8 Uhr sprach in der Volkshochschule Lehrer Mäe über das Thema: „Ist das Ende der Welt zu erwarten?" Aus dem Vortrag ging hervor, daß das Gerücht vom Weltende offenbar von irgendeiner religiösen Sekte in eigenem Interesse verbreitet wird. In geistlichen Büchern steht die Prophezeiung, daß das tausendjährige Friedensreich im Jahre 1933 auf die Erde kommt. Die wissenschaftlichen Forschungen aber zeigen, daß in der näheren und ferneren Zukunft keinerlei schroffe Veränderungen stattfinden können. Die letzten wissenschaftlichen Beobachtungen des Mars zeigen, daß dieser jetzt dort steht, wo er sein soll, und daß sein sichtbarer Durchmesser ein ebensolcher ist, wie er auch früher gewesen ist und wie er sein muß. Menschen, die zum Vortrag Zutritt haben wollten, waren in Masse erschienen, aber in das kleine Auditorium wurden nur die Mitglieder der Volkshochschule hineingelassen. Herr Mäe beabsichtigt, seinen Vortrag irgendwo in einem größeren Raum zu wiederholen. In nächster Zeit erscheint in unserem Blatte über den Mars eine wissenschaftliche Arbeit [s. unten nr. 13].

Was uns an der obigen Notiz besonders interessiert, ist die Bemerkung über den auffallenden Menschenandrang zu Herrn Mäes Vortrag. Wie es dabei herging, wurde wieder zwei Tage später in einem empörten Artikel derselben Zeitung geschildert:

11. Vaba Maa 29. 1. 1921, nr. 24 (629), S. 6.

Wie das 'Ende der Welt' die Gemüter beherrscht.

In Reval kursieren schon ein paar Wochen lang Gerüchte über das nahe 'Ende der Welt'. Diese Gerüchte sind offenbar von irgendeiner religiösen Sekte ausgegangen. An ihrer Verbreitung sind wahrscheinlich auch verschiedene geistliche Spekulanten beteiligt, welche die durch jene Gerüchte hervorgerufene Erregung für die Sache des 'Religionsunterrichts' auszunutzen suchen[1]). Über eins aber muß man sich wundern: darüber, wie wenig die Menschen unserer Zeit von einem denkenden Kopf besitzen. Ein leeres Gerücht wird als Wahrheit genommen. — An dieser Stelle wollte ich ein Faktum festnageln, wie auf Rechnung des 'Weltendes' Reklame gemacht wird.

Herr Lehrer Mäe hatte der Leitung der Revaler Realschule vorgeschlagen, ihm zu gestatten, in der Volkshochschule über die Frage des 'Endes der Welt' einen Vortrag zu halten. Der Vorschlag wurde angenommen, denn infolge der Erkrankung der ständigen Lektoren hätten sonst am Mittwoch [den 26. Januar] die Abendvorlesungen ausfallen müssen. Dies wurde auch den Zuhörern der Volkshochschule bekanntgegeben. Eine entsprechende Mitteilung erschien außerdem in irgendeiner Zeitung am Mittwoch morgen [vgl. oben nr. 9]. Von wem diese Mitteilung in die Zeitung gebracht wurde, ist unbekannt, aber wie wir hören, hat die Leitung der Volkshochschule dieselbe den Zeitungen nicht zugesandt.

Jene Mitteilung hatte Zauberkraft. Am Abend waren die Korridore des Knabengymnasiums brechend voll von Menschen — Männern, Weibern und alten Mütterchen, sogar kleine Kinder hatte man mitgebracht. — Als aber die ständigen Zuhörer und einige Mitglieder der Volkshochschulgesellschaft ins enge Auditorium der Volkshochschule hineingelassen wurden, da war der Ärger der zusammengekommenen Weiber groß — weshalb man sie an der Nase herumgeführt habe und die 'Predigt' nicht anhören lasse. Sie hätten geglaubt, daß eben hier irgendein Pastor auftreten solle.

Nun, um jene leichtgläubigen Mütterchen ist es ja nicht schade, welche erklärten, sie seien aus Ziegelskoppel, vier Werst weit hergekommen, um die Predigt zu hören. Jener abendliche Spaziergang war für sie wohl ganz recht. — Es ist nur schade, daß solch ein Spaß auf Kosten eines so soliden Instituts stattgefunden hat, wie die Volkshochschule. ks.

Es ist nicht recht klar, über wen sich der Verfasser der vorstehenden Notiz eigentlich ärgert: ob über den Lehrer Mäe, der einem unsinnigen Gerücht öffentlich entgegengetreten ist, oder über die Leitung der Volkshochschule, die das Auditorium der letzteren dazu zur Verfügung gestellt hat, oder endlich über die alten Mütterchen, die den wissenschaftlichen Vortrag eines Lehrers mit der Predigt eines Pastors verwechselt haben. Letzteres Mißverständnis ist aber viel verzeihlicher, als dies dem Ausländer erscheinen mag, denn im bisherigen estnischen Sprachgebrauch bedeutet 'õpetaja' (buchst. 'Lehrer') tatsächlich 'Pastor',

1) Dieser Satz erklärt sich durch den Umstand, daß die 'Arbeitspartei' (deren Organ das V. M. ist) zu jener Zeit einen erbitterten Kampf gegen die Wiedereinführung des Religionsunterrichts in den estnischen Schulen führte, die damals von verschiedenen Seiten verlangt wurde und später auf Grund einer allgemeinen Volksabstimmung auch tatsächlich erfolgt ist. W. A.

während der Lehrer davon als 'kooliõpetaja' (d. h. 'Schullehrer') unterschieden wird; seit dem Jahre 1919 aber nehmen die Lehrer das einfache 'õpetaja' für sich selbst in Anspruch, während sie den Pastor stets 'kirikuõpetaja' (buchst. 'Kirchenlehrer') zu nennen empfehlen. Der neue Sprachgebrauch hat sich jetzt in der Schriftsprache ziemlich allgemein durchgesetzt, ohne aber tief in die Volksmassen eingedrungen zu sein; vgl. Jahresbericht d. estn. Philol. u. Gesch. 2 (1919), 14 f., nr. 56—58.

Die angekündigte (vgl. oben nr. 10) öffentliche Wiederholung des Mäeschen Vortrags hat auch tatsächlich stattgefunden, und zwar am 30. Januar. Ob der neue Vortrag ebenfalls stark besucht war, ist nicht bekannt; wir besitzen darüber nur folgende kurze Notiz:

12. Vaba Maa 31. 1. 1921, nr. 26 (631), S. 3.

Ist das Ende der Welt zu erwarten?

Hierüber sprach Lehrer Mäe gestern im 'Valvaja'. Nachdem der Lektor von Astronomen und Erforschern der Himmelskörper festgestellte Tatsachen vorgetragen hatte, faßte er den Inhalt seines Vortrags so zusammen, daß noch sehr viel Zeit dazu nötig sei, damit der Erdball sein Dasein beschließen könne. Das Jahr 1933, auf welches das Ende der Welt vorausberechnet wird, kann dafür auf keine Weise angesetzt werden. Die letzten befristeten Prophezeiungen des Weltunterganges entbehren jeglicher Grundlage.

Inzwischen war schon am 28. und 29. Januar der vom 'Vaba Maa' (vgl. oben nr. 10) versprochene wissenschaftliche Aufsatz über die Marskatastrophe erschienen. Er hatte den damaligen Studenten und heutigen Assistenten der Dorpater Sternwarte R. Livländer zum Verfasser.

13. Vaba Maa 28. 1. 1921, nr. 23 (629), S. 2 und 29. 1. 1921, nr. 24 (630), S. 2.

Der Zusammenstoß von Himmelskörpern.

In den letzten Tagen kursieren Gerüchte, als könne mit unserem Erdball in der nächsten Zukunft eine große Katastrophe stattfinden. Vom Planeten Mars sei ein Stück losgegangen [lahti läinud] und nähere sich jetzt dem Erdball. Das Stück sei recht groß und werde, wie einige zu erklären wissen, irgendwo in den Finnischen Meerbusen hineinfallen. Sogar die Frist ist vorausberechnet worden; die einen sagen, es geschehe am 2., die anderen wiederum — am 23. Februar. Von wo derartige Gerüchte ihren Anfang genommen haben und was ihre Grundlage ist, bleibt unverständlich. Auf welche Weise will man sich diesen Sturz vorstellen? . . .

[Es folgt eine lange wissenschaftliche Widerlegung, in der von Kometen, Meteoren und Novae die Rede ist. Gegen Ende (in nr. 24) heißt es u. a.:]

. . . Was aber den Mars und die Erde betrifft, so bleibt diese ganze Sache dunkel und unverständlich. Wenn vom Mars ein Stück losgegangen wäre, so müßte es ja auch beim Mars bleiben und nicht auf die Erde herunterfallen. Außerdem ist es auch unmöglich, daß ein solcher Körper wie der Mars zerfallen könnte. . . .

R. Livländer.

* * *

Dies sind so ziemlich alle mehr oder weniger zusammenhängenden Berichte, die ich den Lesern über die Marspanik in Dorpat und Reval vorlegen kann. Die Bevölkerung dieser großen Städte scheint sich zum 1. Februar einigermaßen beruhigt zu haben, wozu wohl auch gerade die oben zitierten Zeitungsartikel beigetragen haben mögen. Inzwischen war aber die Schreckenskunde auch in die kleinen Städte und auf das flache Land gedrungen, und hier schlug die hierdurch hervorgerufene Erregung noch etwas längere Zeit merkliche Wellen.

Ich beginne mit dem nordöstlichsten Kreise Estlands — mit Wierland. Zunächst haben wir da einen Bericht über die Hauptstadt des Kreises — Wesenberg (estn. Rakvere):

14. Vaba Maa 4. 2. 1921, nr. '35 (630)' [d. h. 30 (635)], S. 4. — (Vgl. unten nr. 20.)

Das Ängstigen mit dem Kommen des jüngsten Tages und die Gerüchte vom Zerfall des Mars

gelangten aus der [Landes-] Hauptstadt in ein paar Tagen auch in die Hauptstadt von Wierland und in den dortigen Kreis der Gläubigen. Die 'erweckten Brüder und Schwestern' Wierlands waren vom Weltende fest überzeugt; wie es heißt, hat es sogar solche gegeben, die zu arbeiten aufhörten und in der Stadt für den kommenden Monat Februar Miete weder entgegennahmen noch zahlten. Jetzt hält sich das Gerücht vom Ende der Welt auf dem Lande in den dunkelsten Dörfern, wo keine Zeitungen gelesen werden. Unter vernünftigen Menschen weiß man zu erzählen, daß diese ganze Posse infolge einer Wette zwischen einem hauptstädtischen Lehrer und einem Geldmann zustande gekommen ist. Der Lehrer blieb Sieger, denn sein Unternehmen, ein paar Wochen lang die Dummen im ganzen Staat zu vexieren, trug Früchte. Es heißt, er habe 25 Tausend Mark gewonnen.

Farbenreicher ist der Bericht über die Marspanik in der nordöstlichen Grenzstadt Wierlands und ganz Estlands — Narwa:

15. Põhja Kodu ('Das nordische Heim', Narwa) 10. 2. 1921, nr. 17 (191), S. 2.

Nochmals[1]) über den Sturz des Mars.
(Die Furcht hat große Augen.)[2])

In letzter Zeit wurde viel über das Marsstück gesprochen, das am 2. Februar in den Finnischen Meerbusen hineinfallen sollte. Nun ist der 2. Februar vorüber, aber von dem mit der Erde zusammengestoßenen Marsstück ist nichts weder zu sehen noch zu hören. Eines Abends, in den letzten Tagen des Januar, hörte ich, wie zwei gebildete Männer über diesen Gegenstand stritten. Der eine wies auf einen helleren Stern hin, indem er erklärte: „Dies ist das Marsstück, es wird in nächster Zeit mit der Erde zusammenstoßen. Diesen Stern habe ich früher nicht gesehen! Morgen reise ich von der Küste des Meerbusens fort, irgendwohin, recht weit, nach Fellin, nach Walk, bis die Gefahr vorüber ist!"

Die Gefahr, sehr geehrter Herr, ist vorüber, Sie können zurückkehren, Ihr Marsstück leuchtet noch immer! . . .

[Weiter wird erzählt, wie während einer Kometenpanik im Jahre 1866 die Bevölkerung eines kleinen italienischen Städtchens eines Tages wegen der auffallenden Röte des Abendhimmels in Aufregung geriet, bis der Bürgermeister, der deshalb an einen berühmten Astronomen telegraphiert hatte, von diesem das Antworttelegramm erhielt: „Beruhigen Sie die Einwohner — Abendröte!"]

. . . Wie man sieht, hat die Furcht wirklich große Augen. Rst.

Der dritte und letzte Bericht aus Wierland bezieht sich auf das Kirchspiel Simonis (estn. Simuna) im äußersten Süden des Kreises; er enthält eine Nachricht über eine tatsächliche, wenn auch geringfügige kosmische Erscheinung, mit der wir unten noch mehrfach zu tun haben werden:

16. Tallinna Teataja (Reval) 10. 2. 1921, nr. 33, S. 6.

Die Erwartung des 'Weltendes' in Simonis.

Am 1. Februar d. J. ergriff die Bewohner von Simonis eine besonders erregte Stimmung. Unter dem Volke hatte sich das Gerücht verbreitet, als werde unser Erdball mit einem Planeten zusammenstoßen, der sich in der Luft losgerissen [õhus valla pääsenud] habe. Diesen 'Untergang' wußten viele 'Gläubige' zu bestätigen. Am 1. Februar abends, etwa um 9 Uhr, sah man am klaren Himmel einen hellen Streifen in der Richtung von Süden nach Norden aufleuchten, der die Abergläubischeren und Ängstlicheren in völliges Entsetzen brachte. Vorher hatte man in der Ferne so etwas wie Donner gehört. Das von den 'Gläubigen' prophezeite Weltende trat jedoch nicht ein. Jetzt wird erklärt, daß dies alles eines der Zeichen des jüngsten Tages gewesen sei. Üks [= 'Einer'].

---

1) Trotz dieses Wortes ('veel') enthalten die vorhergehenden Nummern der Zeitung nichts über die Marskatastrophe. W. A.
2) Estnisches (und russisches) Sprichwort. W. A.

Aus dem westlichen Nachbarkreise Wierlands, Jerwen (mit der Hauptstadt Weißenstein = estn. Paide), besitzen wir überhaupt keine Nachrichten über die Marspanik; aus dem noch westlicher gelegenen Kreise Harrien dagegen liegen (abgesehen von der Hauptstadt Reval, von der schon die Rede gewesen ist: oben nr. 5—13) zwei Berichte vor, von denen der eine aus der Nikolai-Gemeinde (estn. Ravila, im Kirchspiel Kosch = estn. Kose, im Osten des Kreises) stammt und, wie die genaue Übereinstimmung der Zeitangabe beweist, dieselbe Erscheinung betrifft, die auch in Simonis beobachtet worden ist (vgl. oben nr. 16):

17. Vaba Maa (Reval) 9. 2. 1921, nr. 35 (640), S. 3.

Ein Meteorfall.

Am Abend des 1. Februar um 9 Uhr ging in der Nikolai-Gemeinde, südlich von Pallfer [estn. Palvere], ein selten schönes Meteor nieder. Schon in den oberen Luftschichten begann das Meteor zu leuchten, wodurch es die Aufmerksamkeit eines jeden Zuschauers auf sich lenkte. Als das Meteor sich der Erdoberfläche näherte, wuchs seine Helligkeit in den dichteren Luftschichten immer mehr, bis es ganz in der Nähe des Erdbodens die Umgegend mit seinem Licht so erleuchtete, daß man auf eine tüchtige Entfernung hin alles recht gut sehen konnte. Das Licht des Meteors drang sogar in die Wohnhäuser, aus denen an verschiedenen Orten die Menschen herausstürzten, um nachzusehen, ob der Mars schon angekommen sei: die Nachricht von dieser 'Gefahr' hat sich schon bis ins Land hinein verbreitet und findet immer mehr Anhänger. Beim Niedergehen ist auch ein Krachen zu hören gewesen. Interessant war das Meteor durch seine Größe und ungewöhnliche Helligkeit, wie man sie sehr selten zu sehen bekommt. —r.

Der andere harrische Bericht stammt aus der Gemeinde Koil (estn. Kohila) im weiter westlich gelegenen Kirchspiel Haggers (estn. Hageri):

18. Sotsialdemokraat (Reval) 2. 2. 1921, nr. 26, S. 3.

In der Erwartung des jüngsten Tages

befinden sich in Koil viele leichtgläubige Menschen. Um selig zu sterben, werden fast jeden Abend Betstunden veranstaltet. Natürlich erfüllt sich infolge des langen Zusammenseins einer Menschenmenge der Raum mit kohlensaurem Gase, es entsteht eine Hitze, und auf einige sich in der Stube befindende schwachnervige Menschen — Weiber und Kinder — „kommt der Geist herab", während die Anderen Freude darüber empfinden, daß wieder ein Seelchen „erweckt worden sei". Ein wichtiger Sammelplatz für die Baptisten ist der Bauernhof ihres Führers P., der in der jetzigen letzten Stunde alle des jüngsten Tages Harrenden nicht mehr in sich aufzunehmen vermag. Der jüngste Tag soll in Koil am 2. Februar anbrechen. Hören wir doch, was die 'Schwestern und Brüder' dann sprechen werden, wenn der 'jüngste Tag' vorbei ist!

N i i — n i i [= S o — s o].

Obgleich der vorstehende Artikel den Planeten Mars nicht erwähnt, zeigt das Datum des 2. Februar, daß wir es auch hier wieder mit demselben Gerücht zu tun haben.

Der nordwestlichste Kreis Estlands, die Wiek, umfaßt außer einem Teil des Festlandes (mit der Hauptstadt Hapsal = estn. Haapsalu) noch die größeren Inseln Dagö (Dago, Dagden, estn. Hiiumaa) und Worms, sowie mehrere kleinere Inseln. Nur von Dagö besitzen wir einen kurzen Bericht über die Marspanik:

19. Vaba Maa (Reval) 10. 2. 1921, nr. 36 (641), S. 4.

In Erwartung des jüngsten Tages.

Ganz Dagö hat über eine Woche wie unter einem schweren Drucke gelebt, in Erwartung des jüngsten Tages, der am 28. Januar infolge eines vom Planeten Mars herunterfallenden Stückes sicher eintreten mußte. Alle größeren Arbeiten wurden beiseite gelassen und nur die allerkleinsten und nötigsten besorgt. Die

Furcht erfaßte besonders die Gläubigen, unter denen die Erregung am Morgen des 28. Januar bis zum höchsten Grade stieg und die nun beschlossen, irgendwo auf einem Bauernhof zusammen ihr letztes Stündlein zu erwarten, um dann alle zusammen 'selig' zu sterben. Aber aus dem Morgen wurde Abend und aus dem Abend Morgen, so daß die 'seligen' Todeserwarter in großer Enttäuschung nach Hause gingen, um sich von neuem an ihre Alltagsarbeit zu machen.

E x t r a.

Die obige Notiz des 'Vaba Maa' wurde nach zwei Tagen vom deutschen 'Revaler Boten' kurz wiedergegeben, aber mit einem nicht unwichtigen Zusatz über die V e r s c h i e b u n g d e r F r i s t d e s W e l t u n t e r g a n g s :

20. Revaler Bote 12. 2. 1921, nr. 34, S. 1.

Das Gerücht von der Mars-Katastrophe

hat dem 'V. Maa' zufolge auf Dagö besonders viel Gläubige gefunden . . . [usw.].

Auch in anderen Gegenden auf dem Lande glaubt man fest an den bevorstehenden Weltuntergang. Ursprünglich sollte er am 2. Februar stattfinden (was aber nicht hinderte, daß man sich auf alle Fälle die Spiritusschecks für den Februar abholte), als dies aber nicht eintraf, ist er auf den 23. Februar verlegt worden. . . . [Zum Schluß folgt eine Reproduktion der Nachricht des 'Vaba Maa' über die angebliche Wette eines Revaler Lehrers mit einem Geldmann: s. oben nr. 14.]

Aus dem Kreise Ösel (der aus den Inseln Ösel, Mohn und einigen kleineren besteht, Hauptstadt Arensburg = estn. Kuressaare) kann ich nur die Nachdrucke zweier Zeitungsnotizen aus dem Revaler 'Vaba Maa' (oben nr. 10) und dem Walker 'Rajalane' (oben nr. 4) in dem Arensburger Blatte 'Meie Maa' verzeichnen; damit soll natürlich nicht behauptet werden, daß sich das Marsgerücht nicht auch mündlich in diesem Inselgebiet verbreitet habe.

Östlich von Ösel liegt auf dem Festlande der große Kreis Pernau mit der gleichnamigen Hauptstadt (estn. Pärnu). Von hier besitzen wir nur zwei sehr eigentümliche Berichte (ohne genaue Ortsangabe), die an ein und demselben Tage in zwei Revaler Zeitungen erschienen sind und, obgleich mit verschiedenen Initialen unterzeichnet, einander inhaltlich so nahe stehen, daß sie aus ein und derselben Quelle zu stammen scheinen:

21. Vaba Maa (Reval) 11. 2. 1921, nr. 37 (642), S. 4.

Eigenartige Naturerscheinungen im Kreise Pernau am Abend des 2. Februar.

Am Mittwoch, den 2. Februar, um 9 Uhr abends, konnte man im Kreise Pernau eigenartige Naturerscheinungen beobachten: aus einer gegen Osten am Himmel befindlichen schwarzen Wolke fuhren mehrmals weit leuchtende Blitze. Sonst war an jenem Abend und zu jener Zeit der Himmel klar, und Tausende von Sternen funkelten in der kalten Abendluft. Ein Donner ist nach diesen Blitzen nicht zu hören gewesen.

Andere wieder haben gesehen — entweder kurz vor oder nach jenen Blitzen, aber immerhin gegen 9 Uhr abends —, daß der Himmel sich röte, welche Erscheinung ziemlich lange — etwa 15 Minuten — gedauert hat. Der Himmel ist so rot gewesen, daß auf der Erde alle Gegenstände — der Schnee, die Bäume und Sträucher, die Häuser u. a. — rot ausgesehen haben. Im Anfang dieser wunderbaren Erscheinung hat der weite rote Schein schwarze Säulen nach unten ausgesandt [on laialdasest punasest paistest mustad postid alla käinud]. — Wie man annehmen darf, konnte dies wohl auch eine eigenartige Nordlichterscheinung sein.

Da an jenem Tage — dem 2. Februar — vom Untergange des Erdballs durch den Planeten Mars gesprochen wurde, so sind einige Zuschauer durch diese Erscheinung furchtbar erschreckt, da sie den jüngsten Tag gekommen glauben. Von diesem Schreck sind einige Beobachter jener Erscheinung jetzt krank.

A. M.

22. Tallinna Teataja (Reval) 11. 2. 1921, nr. 34, S. 6.

In Erwartung des 'jüngsten Tages' im Kreise Pernau.

Wie bekannt, sollte am 2. Februar der Erdball und der Mars aufeinanderstoßen und das Weltende anbrechen. Jene Gerüchte wirkten furchterregend und einige Menschen waren sehr erschreckt. Man sah sogar schon Zeichen, die das Ende herbeizubringen drohten. Einige haben eine schwarze Wolke und Blitze gesehen, obgleich der Himmel klar war und die Sterne hell funkelten. Andere wieder haben den Himmel sich röten sehen, und die Röte ist so hell gewesen, daß auch auf der Erde alle Gegenstände rot aussahen. Dies alles hat die Zuschauer so erschreckt, daß einige von ihnen vor Schreck krank wurden und noch jetzt krank sind. T. T.

Wenn wir das Datum der hier beschriebenen Erscheinung — den 2. Februar um 9 Uhr abends — in Betracht ziehen, so werden wir geneigt sein, anzunehmen, daß es sich hier um dasselbe Meteor handelt, das in Simonis und südlich von Pallfer (s. oben nr. 16 und 17) den 1. Februar um 9 Uhr abends beobachtet worden ist. Die Entfernung zwischen der Nordgrenze des Pernauer Kreises und Pallfer (etwas über 50 km) ist kleiner als diejenige zwischen Pallfer und dem Kirchspiel Simonis (etwas über 60 km); und das tatsächliche Datum des 1. Februar scheint durch eine charakteristische Gedächtnistäuschung des Pernauer Korrespondenten oder seiner Gewährsleute in den 2. Februar umkorrigiert worden zu sein, da eben für diesen Tag (Lichtmeß) der Zusammenstoß der Erde mit dem Marsstück prophezeit worden war. — Die Beobachtungspunkte im Kreise Pernau scheinen übrigens von dem Einsturzorte des Meteors weiter gewesen zu sein als Pallfer und Simonis, da ein Geräusch dort nicht gehört worden ist.

Wenn wir vom Kreise Pernau weiter nach Osten schreiten, so kommen wir zunächst in den Kreis Fellin (estn. Viljandi). Auf die gleichnamige Hauptstadt dieses Kreises beziehen sich die beiden folgenden Zeitungsartikel:

23. Sakala (Fellin) 28. 1. 1921, nr. 12, S. 1.

Die Gerüchte vom Weltuntergang

sind aus Reval und Dorpat, wo sie zuerst Fuß gefaßt hatten, allmählich auch zu uns gelangt. Die Furcht hat sich nicht bloß, wie man sagt, der Weiber bemächtigt, sondern vor Furcht schaudern auch kluge Männer. Sei dem wie es will: ob das Ende der Welt später oder früher kommt, aber am 2. Februar, wie einige versprechen, kommt dieses Ende noch nicht.

24. Sakala 31. 1. 1921, nr. 13, S. 1.

Der Mars und der Untergang des Erdballs.

Von allen Seiten berichten die Blätter Estlands, daß sich wie ein Lauffeuer die Nachricht verbreitet habe, der Planet Mars sei in drei Stücke zerfallen, und eins von diesen falle mit großer Geschwindigkeit auf die Erde zu, wo es pünktlich am Lichtmeßtage eintreffe. Ich möchte über die Sachlage in aller Kürze das Wort ergreifen und dadurch die in der vorigen 'Sakala'-Nummer erschienenen Nachrichten über den Mars und die zu erwartende 'Katastrophe' vervollständigen.

Warum der Mars gerade in drei Stücke zerfallen sein sollte, das weiß niemand, aber das Gerücht ist hartnäckig, und dann ist ja nach der Meinung Vieler ein solches Zerfallen möglich. Nehmen wir denn an, daß der Mars früher aus drei Stücken bestanden habe, und daß im Laufe der Zeit das Bindemittel, das sie zusammenhielt, nachzugeben begonnen habe und die Stücke „aus dem Leim gegangen seien". Müssen dann jene Stücke jedes nach einer anderen Seite auseinanderfliegen? . . . [Usw.: wissenschaftliche Widerlegung.]

. . . Wenn man aber annimmt, daß der Mars infolge einer inneren Kraftwirkung in Stücke fliegt, so müßte der Mars dazu wohl von innen mit Sprengstoffen geladen sein, was wir natürlich nicht glauben können. Daß vulkanische Kraftwirkungen nicht die Ursache sein können, folgt schon daraus, daß die Anziehungskraft auch zur Zeit der größten vulkanischen Eruption bestehen bleiben

muß und deshalb ein Zerfallen in Stücke nicht stattfinden kann. . . . [Usw. — Der Artikel schließt mit einer Beschreibung der Lage des Mars am damaligen Sternhimmel.] Th. Koik.

Was den übrigen Teil des Felliner Kreises anbetrifft, so besitzen wir da nur eine kurze Notiz in einer Korrespondenz aus dem Marktflecken (jetzt Stadt) Oberpahlen (estn. Põltsamaa, im Nordosten des Kreises):

25. Sakala 4. 2. 1921, nr. 15, S. 3.

Brief aus Oberpahlen.

. . . Das Sensationsgerücht von der Explosion des Mars hat auch bei uns eine gewisse Erregung hervorzubringen vermocht: in diesen Tagen ging ein hiesiger Schüler des Realgymnasiums auf dem Heimwege aus der Schule mit allen seinen Büchern zum Pastor, um sich von diesem aus Anlaß des Weltuntergangs segnen zu lassen. . . . Jaan.

Der sich noch weiter östlich bis zum Peipussee erstreckende Dorpater Kreis ist in meiner Sammlung nur durch die schon oben wiedergegebenen Nachrichten über die Stadt Dorpat (oben nr. 1—5) vertreten; ebenso kann ich aus dem kleinen, südwestlich davon gelegenen, hauptsächlich aus ehemaligen Teilen der Nachbarkreise kürzlich gebildeten Grenzkreise Walk (estn. Valga) nur den Artikel des 'Rajalane' (s. oben nr. 4) über die Kreishauptstadt verzeichnen.

Dagegen besitzen wir einige Nachrichten über den östlich von Walk und südlich von Dorpat gelegenen Kreis Werro (estn. Võru), und zwar zunächst über die gleichnamige Kreishauptstadt:

26. Võru Teataja (Werroscher Anzeiger) 29. 1. 1921, nr. 11, S. 2.

Der jüngste Tag.

Heute, nach einigen Gerüchten aber erst am 2. Februar, muß der jüngste Tag eintreten. Die Gerüchte kursieren so unendlich hartnäckig, daß wir in dieser Sache im Ernst das Wort ergreifen müssen. Es wird nämlich erzählt, daß der Mars in drei Stücke zerfallen sei, daß eins von ihnen auf die Erde zueile, in den nächsten Tagen (nämlich heute oder am 2. Februar) mit dem Erdball zusammenstoße und das Leben auf dem Erdball vernichte. Es wird auch von verschiedenen Geistern erzählt, die auf dem Friedhof umherstreifen. Einer von diesen kam zu einem Manne aus Werro namens Wendelin (als dieser neben der Kapelle vorbeifuhr), war splitternackt und bat: „Bringe mir ein Hemd, sonst lasse ich deiner Seele ewig keine Ruhe." Der Mann brachte eins, aber ein kurzes und zerrissenes. Hierauf erklärte der splitternackte Geist: „Du hättest mir auch ein besseres bringen können, dann hätte ich [dir] mehr erklärt." Hierauf hob er auf dem Friedhof einen Stein auf und zeigte dem Manne darunter ein Roggenkorn, dann hob er einen anderen auf — dort waren zwei Körner, dann einen dritten — dort waren viele Körner; hiernach erklärte der Geist: „Dieses Jahr ist ein gutes Erntejahr, das kommende wird viel dürftiger sein, im darauf folgenden kommt Hunger, und dann bedeckt Blut das ganze Land." Ähnliche und sogar noch unheimlichere Gerüchte sind in Umlauf.

Was den Mars anbetrifft, so hat die Dorpater Sternwarte erklärt, daß es mit dem Mars völlig in Ordnung sei und daß er gar nicht daran denke, 'Kinder zu kriegen'. Hinsichtlich des Erscheinens von Geistern sei aber bemerkt, daß infolge der unverständigen Politik der Regierung[1]) der religiöse Wahnsinn weit um sich gegriffen hat. Besonders in Werro, in der Adventistengemeinde. Diese hält viermal wöchentlich ihre Gebetsstunden ab (Georgenstraße, im Hause Luiska), und dort brüllt man [röögitakse], auf dem Boden kniend, indem man zum ewigen Gott Mose, Israels und Abrahams seine Arme ausstreckt, um Gnade und Barmherzigkeit bittet, Verringerung der Höllenpein für die sündigen Seelen von Gott zu erhandeln sucht usw. Infolgedessen und zum Teil unter dem Einfluß anderer Umstände haben die Menschen ihre Nerven ruiniert, und wenn der Kopf beduselt ist, dann sehen sie Gesichte; denn wir haben jetzt auf der Polizei nachgefragt,

1) Nämlich der Abschaffung des Religionsunterrichts usw. (vgl. oben die Fußnote zu nr. 11). W. A.

ob das Vorkommen solcher splitternackten Menschen im Stadtbezirk gemeldet sei: aus jedem Polizeirevier wurde geantwortet, daß nichts dergleichen der Fall sei; es ist und bleibt ein Gerücht.

Und so muß es wohl auch sein. Ähnliche Kunstgriffe hat man auch schon früher angewendet, schon im Mittelalter hat man die Menschen mit dem jüngsten Tage geängstigt, hat man sie gezwungen, ihr Vermögen einem Kloster zu schenken, der Kirche große Steuern zu zahlen und sonst dergleichen. Wenn schließlich der jüngste Tag nicht kam, so wurde erklärt, daß der liebe Gott die freundlichen Geber gesehen, ihre Gebete erhört und Zeit zur Bekehrung von den Sünden auch den Anderen geschenkt habe.

Mögen doch die, die es angeht, diese Sache in Betracht ziehen, — und noch eins: mehr Duldsamkeit, mehr gegenseitiges Verständnis [1]), dann kommt niemals der jüngste Tag und bedeckt niemals Blut die Erde. M.—

Sehr interessant ist in dem vorstehenden Bericht der Umstand, daß das Marsgerücht auf verschiedene andere, seit alter Zeit periodisch auftretende Gerüchte von Unglücksprophezeiungen belebend gewirkt hat. Das Gerücht von dem splitternackten Geist habe ich in ganz ähnlichen Formen nicht nur etwa um dieselbe Zeit in Dorpat gehört, sondern auch vor einer Reihe von Jahren in Weißrußland, im Kreise Minsk (hier wurde der Geist als weiße Frauengestalt geschildert).

Im engsten Zusammenhang mit dem obigen Zeitungsartikel steht derjenige, der 12 Tage später in derselben Zeitung erschien:

27. Võru Teataja 10. 2. 1921, nr. 15, S. 2.

Nochmals über den 'jüngsten Tag'.

Der 'jüngste Tag' ist glücklich vorbeigegangen, und da fängt nun jedermann an, zu merken, wie kindisch dieses ganze Gerücht gewesen ist. Zugleich fängt man an, richtigzustellen.

[Hierauf wird ein ziemlich langer, wenngleich schon von Redaktions wegen um verschiedene Grobheiten und Abschweifungen gekürzter Brief eines gewissen J. W—a abgedruckt, eines Freundes der Werroschen Adventisten, der diese und ihr 'Brüllen' gegen die Angriffe des Herrn M.— eifrig in Schutz nimmt; es heißt darin u. a.: „An solche leere Gerüchte, wie sie jetzt in Umlauf sind, glauben sie ganz und gar nicht, und haben auch mit ihrer Verbreitung nichts zu tun." — Es folgt eine ziemlich allgemein gehaltene Entgegnung von M.—, die uns hier nicht weiter interessiert. Dann fährt die Schriftleitung fort:]

Der jüngste Tag ist nicht gekommen, und jetzt ist wieder jedermann unschuldig. Wendelin hat die Redaktion besucht und mitgeteilt, daß er gar kein Gesicht gesehen habe, und er bittet nun, dies richtigzustellen. Ebenso ist uns über zwei bis drei andere Menschen aus Werro berichtet worden, die s e l b s t d i r e k t erklärt haben sollen, daß sie splitternackte Geister gesehen haben, aber wir drucken ihre Namen nicht mehr ab, damit man keinen Grund habe, mit Richtigstellungen zu erscheinen, während es offenbar wahr bleibt, daß immerhin jemand jene mit beduseltem Kopfe gesehen hat. D i e R e d a k t i o n d e s 'V. T.'

[Zum Schluß folgt eine Zuschrift des Hausbesitzers W. L u i s k a darüber, daß die Adventistengemeinde ihre Betstunden nicht in seinem Hause, sondern in demjenigen seines Nachbars M i h k e l s o n abhalte.]

Aus dem äußersten Süden des Werroschen Kreises, dicht an der lettischen Grenze (Kirchspiel Harjel = estn. Hargla), stammt noch eine kurze Notiz, die den Mars zwar nicht direkt erwähnt, aber dennoch wiederum zeigt, wie ältere Gerüchte durch die Marspanik neu belebt wurden:

28. Sotsialdemokraat (Reval) 2. 2. 1921, nr. 26, S. 4.

Die Hölle ganz in der Nähe.

Das war in Menzen [estn. Mõniste] noch vor dem Weltkriege, als beim Brunnenbohren irgendein Gas unter der Erde hervorzuströmen begann. Der Brunnen war schon über 5 Klafter tief. Die Brunnengräber ließen die Arbeit

1) Bezieht sich auf die kirchenfeindliche Politik der Regierung (vgl. die vorhergehende Fußnote). W. A.

unbeendet, denn das geheimnisvolle Gas hatte ihnen Furcht eingejagt. Der Brunnen wurde zugeschüttet. Die Gläubigen meinen noch heute, daß die Hölle sich hier in der Nähe befinde. Die Gerüchte über den jüngsten Tag brachten auch die Geschichte mit der Hölle von neuem auf die Tagesordnung. V i s.

Aus dem südöstlichen Grenzkreise Estlands, dem patriarchalischen Setukesien (mit der Hauptstadt Petschur = estn. Petseri), besitzen wir leider überhaupt keine Nachrichten über die Marskatastrophe.

* * *

Es wäre ein Wunder gewesen, wenn sich die estnischen Humoristen die Marsgeschichte hätten entgehen lassen; ja es ist noch merkwürdig, daß sie darauf verhältnismäßig so wenig reagiert haben.

In der Februarnummer [1]) der beliebten Familienzeitschrift 'Kodu' findet sich eine durch fünf Bilder illustrierte kurze Geschichte, wo sich die schreckliche Katastrophe als Traum eines betrunken heimgekommenen Ehemanns erweist:

29. Kodu ('Das Heim', Reval) 2 (1921), nr. 2 (Febr.), S. 37 f.

Wenn der Mars zerfällt. . . .
(Eine schreckenerregende Begebenheit.)

(1.) Siehe, ich stand auf der Spitze eines hohen Berges und blickte auf den Planeten Mars.

(2.) Und der besagte Mars näherte sich mir, und ich bemerkte mit Schrecken, daß sich unsagbar große Risse in ihm befanden, und er schwankte.

(3.) Über meinem Kopf zerfiel [pudenes] er mit unbeschreiblich großem Gepolter in drei Stücke, und das größte von ihnen begann mit erschrecklicher Geschwindigkeit auf mich herabzufallen. Ich flüchtete.

(4.) Umsonst suchte ich mich zu retten. Das riesige Marsstück versetzte mir von hinten einen furchtbaren Stoß; der Erdball verschwand unter meinen Füßen, und ich stürzte in die Tiefe. In Todesangst schrie ich: „Zu Hilfe! Das Ende der Welt ist da! Zu Hii—ilfe—e!"

(5.) [Das fünfte Bild zeigt mit entsprechendem Text den über die Kopflehne seines Bettes herabhängenden Mann, der von seiner Frau mit einer Feuerzange geprügelt wird.]

Ferner kann ich noch auf ein billiges humoristisches 'Album' hinweisen, das auf seinem Umschlagstitelblatt (ein anderes besitzt es nicht) unten zwei einem Uneingeweihten unverständliche Vierzeiler aufweist:

30. J o h a n n N e r e r i (offenbar Pseudonym), Naljahammas (Der Spaßvogel), Tartu (Dorpat), R. Ülenorm, s. a. (1921). 16 S. 4°.

(1.) Mögen auf uns zehn Marse von oben herunterfallen; mögen sie uns meinetwegen sogleich lebendig unter sich begraben, —

(2.) der 'Naljahammas' wird dennoch erscheinen: sein Herz empfindet keine Furcht vor dem schrecklichen Marsstück.

Auch in der estnischen Erzählungsliteratur hat die Marspanik eine, wenn auch etwas sonderbare, Spur hinterlassen. Es handelt sich hier um eine 1921 erschienene politisch-satirische Erzählung eines bisher unbekannten Felliner Schriftstellers Oswald Luts (nicht zu verwechseln mit dem beliebten estnischen Erzähler und Dramaturgen Oskar Luts), betitelt 'Marsi pääl' ('Auf dem Mars'), — um eine Erzählung, die sowohl in politischer als in literarischer Hinsicht den Eindruck großer Unreife hinterläßt. Sie ist jedoch nicht uninteressant als Spiegelbild der Enttäuschung, die weite Kreise des estnischen Volkes ergriff, als die utopischen Hoffnungen, die sie an die Gründung einer estnischen Republik geknüpft hatten, sich nicht erfüllten und die Zustände im freien

1) Das genaue Erscheinungsdatum dieser Nummer ist unbekannt; die auf S. 35 abgedruckte Tageschronik schließt mit dem 11. Februar.

Estenstaat in mancher Hinsicht nicht nur nicht besser, sondern eher noch schlechter wurden, als sie in der Zarenzeit gewesen waren. Der Hauptteil der Erzählung dreht sich um die schlechte Fürsorge für die Invaliden aus dem Freiheitskriege, doch behandelt sie auch sonst alle möglichen sozialen Themata und ist in einem solchen Hetzton geschrieben, daß ich beim Lesen mehrmals ein kommunistisches Pamphlet vor mir zu haben glaubte; dies ist aber keineswegs der Fall, wie schon der letzte, etwas kindliche Teil zeigt, worin mit großer Bitterkeit verschiedene Unannehmlichkeiten des estnischen Eisenbahnverkehrs geschildert werden und unter anderem auch die Schuld am Rauchen des Publikums in Nichtraucherwagen der republikanischen Regierung in die Schuhe geschoben wird. Die Geschichte aber spielt nicht in Estland, sondern angeblich auf dem Mars, und ist angeblich auf drahtlosem Wege den Erdbewohnern von dort mitgeteilt worden; der Held — ein Invalide — wird als Kommunist verschrien und erschossen, ersteht aber wieder von den Toten und wird schließlich auf einem besonders konstruierten Schiff vom Mars auf unseren Planeten ausgewiesen: dieses Schiff ist eben jenes 'Marsstück', das sich der Erde nähern soll. Uns interessieren hier nur ein paar Stellen aus der Einleitung der Erzählung:

31. Osvald Luts, Marsi pääl. Irooniline tragikomöödia. Marsi lõhkemisest — raadio järele kirja pandud. (Auf dem Mars. Ironische Tragikomödie. Über die Marsexplosion — nach einem Radio aufgezeichnet.) S. l. (Druckort: Viljandi = Fellin), 'Iroonika', 1921. 48 S. 8°.

S. 3 f. . . .: Wir stehen vor einer großen Gefahr! Denn die Meinung der 'Himmelskundigen' ist nicht richtig, die Marsbombe sei geplatzt und ein Splitter davon eile mit voller Geschwindigkeit auf uns zu! Nein! Die Sache ist noch unheilvoller! Denn hierher kommt ein unsterblicher Kommunist! . . . Wie einige 'Himmelskundige' erklären, kommt der Marssplitter nicht so rasch hier an, wie man dies früher gedacht hatte, nämlich daß er am 4. Februar 1921 mit einer größeren Katastrophe hier eintreffen sollte, sondern dieser Splitter kommt erst nach vier Jahren hierher. Hiergegen aber stritt die 'Sakala' und sagte: „Der Mars ist doch nicht von jemand mit Dynament [sic! W. A.] gefüllt worden, daß er explodieren könnte?!" [Vgl. oben nr. 24.] Und obgleich die 'Sakala' vielleicht für das am wenigsten gescheite [kõige mannetumaks] Blatt der Welt gehalten wird, so hat sie dennoch recht! Denn der Mars ist nicht explodiert, sondern von dort sind Sendboten hierher abgeschickt worden, welche jetzt unterwegs sind . . . [U. s. w.]

* * *

Vielleicht der schwierigste Punkt bei der Untersuchung der Marspanik ist der Umstand, daß neben derselben eine — wenngleich viel schwächere — Saturnpanik hergegangen ist, die sogar früher begonnen zu haben scheint als die Marspanik, und deren Ursprung und Verlauf vollkommen unklar sind. Wir besitzen über die Saturnpanik nur zwei Berichte; der ältere stammt aus dem Marktflecken (jetzt Stadt) Törwa (estn. Tõrva, zum Walker, früher zum Felliner Kreise gehörig):

32. Sotsialdemokraat (Reval) 26. 1. 1921, nr. 20, S. 2.

Der jüngste Tag im Marktflecken Törwa.

Am 21. d. M. rief hier der Weltuntergang eine Panik hervor. Nachbars Katharine hatte unserer Magdalene erzählt, auf dem hiesigen Postamt sei ein Telegramm eingetroffen, daß die Welt um 15 Uhr untergehe. Dies habe irgendein Astronom in der Nähe von Reval ausgerechnet. Der Saturn sei nämlich von seiner Bahn abgewichen und werde mit dem Erdball zusammenstoßen, worauf sich der letztere in Nebel verwandle. Besonders groß war die Panik unter den alten Leuten und den gläubigen Betschwestern, an denen hier kein Mangel ist. Die Betschwesterchen behaupteten, daß jetzt das Ende der bösen und gottesleugnerischen Welt gekommen sei. Aber sieh mal an! Als die Weiber sahen, daß nichts Besonderes passiert war, da erklärten sie, Gott habe der Welt noch Zeit zur Bekehrung geschenkt.

Anmerkung der Redaktion: Hier aber [nämlich in Reval] soll der jüngste Tag heute sein. Er kommt eben nicht überall an ein und demselben Tage an.

Ausführlicher, aber auch unklarer und unbestimmter ist der andere, um 16 Tage jüngere Bericht:

33. Vaba Maa (Reval) 11. 2. 1921, nr. 37 (642), S. 7.

Fällt auch der Saturn herunter?

Noch ist das Zerfallen des Mars nicht vergessen, da taucht plötzlich eine neue Überraschung auf demselben Gebiete auf. Schon mehrere Tage sind im stillen Gerüchte in Umlauf über das Zerreißen eines Saturnringes, das man wiederum auf den Sternwarten Rußlands bemerkt habe. Der eine von den Saturnringen sei nämlich während des letzten Jahreswechsels gerissen und verschwunden — man weiß nicht wohin. Ähnliche Gerüchte sollen unter der russischen Studentenschaft in recht weitem Umfange in Umlauf sein, und die Studenten sollen alle aus dem Auslande kommenden Personen in dieser Angelegenheit mit Erkundigungen überschütten. Sogar an mehrere von unseren Optanten und Gesandtschaftsmitgliedern habe man sich in dieser Frage gewendet.

Bekanntlich haben weder unsere Sternwarte noch auch diejenigen des Auslandes weder am Mars noch am Saturn etwas Ähnliches bemerkt, und erwarten dergleichen auch für die nächste Zukunft nicht. Alle diese Entdeckungen am Himmelsgewölbe bleiben natürlich Erfindungen Rußlands, das seine revolutionäre Tätigkeit, infolge des Mißglückens der Verbreitung derselben unter den Bewohnern des Erdballs, jetzt auf die anderen Planeten übertragen hat. Im ganzen machen alle diese Gerüchte einen sehr merkwürdigen Eindruck. Was man damit erreichen will, bleibt natürlich das Geheimnis der Urheber derartiger Gerüchte.

Alle solche Gerüchte sind aber Wasser auf die Mühle unserer Verkündiger des jüngsten Tages, die wie ein Ertrinkender nach jedem Strohhalm greifen, um zu retten, was zu retten ist, und vor ihren Zuhörern immer in Ehren dazustehen. x—

* * *

Der Leser wird bemerkt haben, wie häufig in den oben wiedergegebenen Zeitungsnotizen die Beschuldigung wiederkehrt, die Kreise der 'Gläubigen' und besonders der Sektierer seien die Hauptverbreiter oder sogar die Urheber der Mars- und Saturngerüchte. Es ist da interessant, nachzuprüfen, auf welche Weise sich die Marspanik in der geistlichen Presse Estlands abgespiegelt hat. Besonders die (protestantischen) Sektierer — Baptisten, Herrnhuter, Methodisten und Adventisten — sind in diesem Lande ungemein rührig und geben eine ganze Menge geistlicher Zeitschriften heraus.

Das Resultat der Durchsicht war für mich überaus interessant: es stellte sich nämlich heraus, daß die gesamte geistliche Presse auf das Marsgerücht zur Zeit von dessen Verbreitung überhaupt nicht reagiert hat — auch nicht bei den Adventisten, die doch als Spezialisten auf dem Gebiet des Weltuntergangs anzusehen sind. Der einzige hierher gehörige, übrigens recht interessante Artikel erschien in der (nicht eigentlich sektiererischen, sondern die sog. Gemeinschaftsbewegung vertretenden) Zeitschrift 'Kristlik Perekonna leht' erst fünf Monate später und war eine Antwort auf den oben unter nr. 32 wiedergegebenen Saturnartikel des 'Sotsialdemokraat'.

34. Kristlik Perekonna leht (Christliches Familienblatt, Reval) 19 (1921), nr. 7 (Juli), S. 107 f.

Die Furcht vor dem jüngsten Tage.

Es war vor 20 Jahren, im Jahre 1900, vor Weihnachten, als die ganze Welt, besonders das Baltikum, sich in großer Erregung befand, da der jüngste Tag

gekommen sein sollte. Und dieses Ereignis prophezeiten die Weltweisen, die Sternkundigen, und die Zeitungen verbreiten dieses Gerücht unter dem Volk. Die Ursache des jüngsten Tages war die, daß zwei große Planeten oder Sterne miteinander auf ihrer Reise zusammenstoßen sollten, und dann sollte fast die ganze Welt zusammengerüttelt werden, und einige Gegenden, besonders das Baltikum, sollten fast ganz zugrunde gehen. Oh wie waren da die Menschen, besonders die fleischlich gesinnten, in großer Beklommenheit und Furcht! Ich erinnere mich sehr deutlich daran, wie damals die Menschen die Bibelleser und Gebetsmänner aufsuchten und sie zu sich einluden, um mit ihnen von der Heiligen Schrift zu sprechen und mit ihnen zu Gott zu beten. Auch ich selbst — der Schreiber dieser Zeilen — verbrachte in einer ziemlich reichen und gebildeten Familie, wo niemals weder Gottes Wort gelesen, noch ein Gebet abgehalten worden war, jenen letzten Abend, an dem das Ende kommen sollte, und die ganze Nacht bis zum Morgen, und wir sprachen von den Wegen Gottes. Aber als jene prophezeite Frist vorbeigegangen und nichts passiert war, — da war der Schrecken und die Angst vorbei! Da lebten die Menschen wieder auf ihre alte Weise, und von einer Bekehrung von den Sünden war gar keine Rede mehr! Ich hörte, daß mehrere Menschen sich während jener Nacht des Verderbens unter der Erde in Höhlen und Kellern versteckt hatten, einige wiederum hatten sich mit Alkohol betrunken, an einigen Orten hatte man die Nacht hindurch getanzt und gejubelt, um dann, wenn über unseren Erdball der Krach kommt, ohne Furcht aus dieser Welt scheiden zu können.

Jetzt, im Jahre 1921, am 21. Januar, sollte eine ebensolche Strafe wieder über unseren Erdball kommen. Davon wurde in den Zeitungen geschrieben, darauf bereiteten sich sowohl die fleischlich gesinnten als die halbgläubigen Menschen vor, die keine Ahnung und keine klare Kenntnis weder von der Heiligen Schrift noch von den Gesetzen Gottes haben. Besonders stark war das Gerücht in Reval, Dorpat, im Marktflecken Törwa und gewiß auch schon an anderen Orten. Die Forschungen eines 'Astronomen' sollten nämlich klargestellt haben, daß der Stern Mars entzweigegangen sei und die eine Hälfte mit großer Geschwindigkeit herunterfalle. [Vgl. oben nr. 8.] Wohin jene Stücke fallen, sei noch nicht bekannt; aber wenn ein solches Ungeheuer ankommt, so gibt es dann kein Leben mehr! [Vgl. oben nr. 6.]

So erfindet nun die Welt, die selbst eine Mühle leerer Gerüchte ist, leere Gerüchte, und dann schiebt sie die Schuld daran den Gläubigen in die Schuhe, wie dies auch jetzt jemand, der sich selbst für weise hält, im 'Sotsialdemokraat' nr. 20 tut. [Vgl. oben nr. 32.] . . . .

[Die sich hieran schließenden, durch die Bibelsprüche 2. Petr. 3, 10, Mark. 13, 37 und 1. Thess. 4, 16—18 gewürzten Ausführungen darf ich dem Leser wohl ersparen; zu beachten ist nur der Satz: „Er [nämlich der Weltuntergang] kommt nicht durch das Herunterfallen der Sterne vom Himmel."]

Der hier wiedergegebene Artikel enthält an einigen Stellen krassen Unsinn, der aber nicht auf etwaige Böswilligkeit des Verfassers, sondern auf dessen Nachlässigkeit und besonders auf dessen Gedächtnistäuschungen zurückgeht. Die Zeitungen Estlands haben allerdings ziemlich viel über die Marskatastrophe geschrieben, aber nicht — wie der fromme Verfasser es darstellt [1]) — um das alberne Gerücht zu verbreiten, sondern um es in den Augen ihrer Leser lächerlich zu machen, — und was die Panik des Jahres 1900 (d. h. 1899? s. u.) anbetrifft, so braucht wohl nicht besonders unterstrichen zu werden, daß es keinem damaligen Astronomen auch nur im Traum eingefallen ist, einen für die Erde gefährlichen Zusammenstoß zweier Planeten zu prophezeien. Auch sonst merkt man dem Artikel an, wie unzuverlässig das menschliche Gedächtnis in derartigen Angelegenheiten arbeitet und wie gefährlich es hier ist, nachträgliche Aufzeichnungen auf die Goldwage zu legen. Die Notiz des 'Sotsialdemokraat' (oben nr. 32) vor Augen, behauptet der Verfasser leichthin, der für den Marszusammenstoß angesetzte Tag sei der 21. Januar gewesen: und doch war dies bloß der Tag,

1) Er wiederholt hier übrigens nur die nachlässige Ausdrucksweise des Berichts nr. 8.

an dem der *Saturn* in Törwa ankommen sollte, während für das Einschlagen des Marsstücks nur verschiedene spätere Fristen angesetzt wurden — vor allem der 2. Februar. Ich glaube daher auch an der Richtigkeit der Darstellung der Panik von Ende 1900 starke Zweifel äußern zu dürfen: Planetenpaniken sind um jene Zeit herum meines Wissens überhaupt nicht vorgekommen, wohl aber Kometenpaniken; und zwar dürfte es sich hier am ehesten um jene Kometenpanik handeln, die sich in Rußland im Zusammenhang mit dem für den *November* 1899 vorausgesagten (dann aber auffallenderweise ausgebliebenen) besonders reichen Leonidenfall verbreitete, und die ich selbst damals in Kasan miterlebt habe. Die falsche Zeitangabe 'vor Weihnachten 1900' statt 'im November 1899' geht wahrscheinlich wiederum auf eine Gedächtnistäuschung des Verfassers zurück.

* * *

Wenn wir das dargelegte, ziemlich wirre und bunt schillernde Material überblicken wollen, so haben wir vor allem folgende Punkte zu beachten.

I. Was den *Charakter der Marskatastrophe* anbetrifft, so sehen wir *zwei ziemlich verschiedene Vorstellungen miteinander kämpfen*: die eine Version spricht von einem *Platzen*, einer *Explosion* des Planeten (estn. lõhkemine), die andere von einem *Zerfallen* oder *Zerbröckeln* desselben (estn. gewöhnlich lagunemine, daneben aber auch purunemine, pudenemine, pooleksminemine usw.). Die erstere Vorstellung finden wir in den Texten nr. 1—3, 6, 25, 31, die letztere in denjenigen nr. 7, 8, 13, 14, 26, 29, 34; manchmal werden auch beide Vorstellungen nebeneinander erwähnt: nr. 4, 5, 24; manchmal ist es nicht recht klar, mit welcher von beiden wir es zu tun haben: nr. 15, 19, 30 usw. Beide Ideen sind astrophysikalischer Unsinn, die zweite aber verstößt außerdem auch gegen die Grundgesetze der Mechanik: sie beruht augenscheinlich auf der naiven Vorstellung, daß ein zerbröckelnder Planet auf die Erde herabstürzen müsse, etwa wie eine durch eigenes Gewicht zerbrechende schadhafte Hängelampe den darunter sitzenden Personen auf die Köpfe fällt.

Wenn wir nun fragen, ob im gegebenen Fall das *Platzen* oder das *Zerfallen* das Ursprüngliche sei, so möchte ich mich für das *Zerfallen* entscheiden — nicht nur wegen der naiven Wunderlichkeit dieser Vorstellung, sondern auch deshalb, weil das Verbum 'lõhkema' im Estnischen nicht bloß 'explodieren', sondern (ganz wie das deutsche 'platzen') auch 'bersten', 'sich zerspalten' bedeuten kann. Es ist also keineswegs sicher, daß der Berichterstatter oder sein Gewährsmann sich unter dem 'lõhkemine' immer eine gewaltsame Explosion, ein plötzliches Auseinanderfliegen des Planeten in mehrere große Stücke gedacht habe; im Gegenteil: die Worte des wichtigen 'Postimees'-Artikels vom Morgen des 24. Januar (nr. 2), der Mars sei 'an drei Stellen geplatzt', scheinen die Vorstellung zu enthalten, an der Oberfläche des Planeten seien plötzlich drei große Risse sichtbar geworden, und er sei dann in vier (?) Stücke auseinandergefallen.

Die ebenfalls ein paarmal vorkommende Formulierung, der Mars als Ganzes sei von seiner Bahn abgewichen, ist nicht immer klar ausgedrückt und scheint überall auf Ungenauigkeit der Aufzeichnung zu beruhen: nr. 7, 16, 17 (?), 21 (?), 22; nur zu dem rätselhaften Saturn-

gerücht dürfte diese Vorstellung von Anfang an gehört haben (nr. 32). — Die Nachricht vom Zerreißen und Verschwinden eines Saturnringes ist nur einmal belegt und steht gänzlich abseits (nr. 33).

II. Was die Gesamtzahl der Marsstücke anbelangt, so wird sie von den Texten nr. 4, 5, 24, 26, 29 bestimmt auf drei angegeben, und dies wird wohl auch das Ursprüngliche sein, denn diese Zahl ist durch den Bericht des 'Rajalane'-Reporters (nr. 4) für Dorpat schon für den 22. Januar belegt, und auch der 'Postimees'-Bericht vom 24. Januar (nr. 2) spricht von drei Rissen (also vier Stücken?) wahrscheinlich nur aus Versehen statt von drei Stücken. Nach dem Bericht nr. 8 und dem davon abhängigen nr. 34 ist der Mars in zwei Stücke zerfallen; ähnlich behauptet nr. 13, ein Stück von ihm sei 'losgegangen'. Die Zahl der Stücke bleibt unklar z. B. in nr. 3, 6, 7, 15, 19, 30, 31.

III. Welche Gegend des Erdballs von dem Marsfragment getroffen werden soll, wird nur in drei Texten angegeben, und zwar wird überall der Finnische Meerbusen genannt: nr. 7, 13, 15. Diese Ortsangabe scheint aber kein ursprünglicher Bestandteil des Gerüchts gewesen zu sein, sondern ist offenbar ein späterer lokaler Zusatz, denn sie tritt in unserem Material nur in ein paar Berichten aus Reval (nr. 7, 13) und Narwa (nr. 15) auf, also aus Orten, die selbst in nächster Nähe des Finnischen Meerbusens gelegen sind; in dem Narwaer Bericht erscheint der ganze Zusammenstoß sogar als mehr lokale Katastrophe, der man sich durch eine Flucht nach Fellin oder Walk entziehen könne. — Immerhin ist die Erwähnung des Finnischen Meerbusens durch die Notiz des Revaler Boten (nr. 7) schon für den 25. Januar belegt.

IV. Wann soll die Katastrophe stattfinden? Dafür wird in unseren Texten eine Reihe von Daten angegeben, von denen aber die meisten auf Versehen oder Ungenauigkeit zu beruhen scheinen:

21. Januar: nr. 32 (Törwa: Saturn!), 34 (aus nr. 32 entlehnt, aber irrtümlich auf den Mars übertragen);
26. Januar: nr. 32 (Reval, sehr zweifelhaft);
28. Januar: nr. 19 (Dagö);
29. Januar: nr. 26 (Werro);
1. Februar: nr. 16 (Simonis, sehr zweifelhaft);
2. Februar: nr. 2 (Dorpat), 13 (Reval), 15 (Narwa), 18 (Koil), 20 (ohne Ortsangabe), 21 und 22 (Kreis Pernau), 23 und 24 (Fellin), 26 (Werro);
4. Februar: nr. 31 (Gedächtnistäuschung);
23. Februar: nr. 13 (Reval), 20 (ohne Ortsangabe).

Wie man sogleich sieht, ist das Datum des 2. Februar das normale und auch wohl das ursprüngliche. Interessant ist das zweimal belegte Datum des 23. Februar: der Weltuntergang wird vorsichtshalber um drei Wochen verschoben, aber nicht erst nach dem Verstreichen des ursprünglichen Termins, wie der 'Revaler Bote' meint (nr. 20), sondern schon früher, denn das 'Vaba Maa' erwähnt beide Daten nebeneinander bereits am 28. Januar (nr. 13). — Sehr interessant ist das Datum des 21. Januar, das sich aber nur auf den Saturnzusammenstoß bezieht: davon weiter unten.

V. Nur in einem Bericht wird das angebliche Marsstück mit einem tatsächlich am Himmel stehenden helleren Planeten identifiziert: nr. 15 (Narwa); vgl. jedoch den lettischen Bericht unter nr. 35.

VI. Wann ist das Marsgerücht zuerst aufgetaucht? — Wollen wir in dieser wichtigen Frage auf wirklich sicherem Boden bleiben, so müssen wir uns an die Erscheinungsdaten der betreffenden Zeitungen halten. Die erste gedruckte Nachricht findet sich in der kurzen Notiz des Dorpater 'Postimees' vom Morgen des 22. Januar; sie enthält eine Antwort der dortigen Sternwarte auf eine Anfrage in Sachen eines die Bevölkerung beunruhigenden Gerüchts; damit ist die Existenz des Marsgerüchts in Dorpat am 21. Januar 1921 bewiesen — aber weiter auch gar nichts. War jenes Gerücht dort schon am 20., 19., 18. Januar bekannt? Dies ist möglich, aber beweisen können wir es nicht; und je weiter wir zeitlich zurückschreiten, desto unwahrscheinlicher wird die Sache. Auf unbestimmte Ausdrücke wie 'in den letzten Tagen', 'seit einigen Tagen' u. dgl. (nr. 1—3, 7, 13, 15, 33) ist bei Zeitungsnotizen herzlich wenig zu geben, und noch viel weniger auf bestimmte Angaben wie 'schon etwa eine Woche' (Dorpat, nr. 5: also seit etwa dem 16. Januar), 'über eine Woche' (Dagö, nr. 19: also spätestens seit dem 20. Januar), 'schon ein paar Wochen' (Reval, nr. 11: also spätestens seit dem 15. Januar!). Es ist dies ein ganz ideales Feld für Gedächtnistäuschungen der Reporter, und die Daten, die wir auf solche Weise erhalten, sind alle viel zu früh; die erste Notiz des Revaler 'Vaba Maa' vom 23. Januar (nr. 5) ist wahrhaftig nicht in einem Tone abgefaßt, als handle es sich um ein auch in Reval seit mindestens acht Tagen bekanntes Gerücht. Und der Reporter des Walker 'Rajalane' (nr. 4) hört das Marsgerücht am 22. Januar in Dorpat als brühwarme Neuigkeit: weder in Dorpat noch in Walk hat er früher etwas davon gehört; er kehrt in einem gerüchtsschwangeren Eisenbahnzuge, wie es scheint am 23. Januar, nach Walk zurück: hier muß er sich freilich davon überzeugen, daß das Gerücht ihn um mindestens einen Eisenbahnzug überholt hat (wenn es nicht gar per Telephon gereist sein sollte).

Eine starke chronologische Schwierigkeit bietet nur die im Revaler 'Sotsialdemokraat' am 26. Januar abgedruckte Korrespondenz (nr. 32) über den in Törwa am 21. Januar erwarteten, aber nicht eingetroffenen Zusammenstoß mit dem Saturn. Wenn das Datum des 21. kein Druckfehler ist — und um dies zu vermuten, fehlen uns die Anhaltspunkte —, so muß die Saturnpanik in jenem Marktflecken spätestens am 21. Januar begonnen haben. Es wäre dann ja denkbar, daß sie etwa durch eine stark entstellte telephonische Mitteilung aus Dorpat hervorgerufen worden ist, — es ist aber auch möglich, daß die Sache viel komplizierter zusammenhängt: man vgl. unseren zweiten Saturnbericht mit seinen Hindeutungen auf Rußland (nr. 33)!

VII. Wo ist das Marsgerücht zuerst aufgetaucht? — Wenn die obigen chronologischen Betrachtungen richtig sind, so ist auch diese Frage damit gelöst: die Marspanik hat höchstwahrscheinlich in der Universitätsstadt Dorpat ihren Anfang genommen und hat sich erst von dort nach der Landeshauptstadt Reval verpflanzt. Aus Dorpat und besonders aus Reval hat sie sich alsdann strahlenförmig über das ganze Land verbreitet. Wie das Marsgerücht aus Dorpat per Eisenbahn nach Walk gereist ist, wird uns von einer unserer Quellen anschaulich geschildert (nr. 4); nach Narwa dagegen ist es aus Reval gekommen, wie dies infolge des regen Verkehrs zwischen beiden Städten auch zu erwarten ist und wie es vor allem die Erwähnung des Finnischen Meerbusens in nr. 15 beweist (s. oben Punkt III). — Eine Schwie-

rigkeit bietet auch hier die zuerst im kleinen Ort Törwa ans Tageslicht tretende rätselhafte Saturnpanik (nr. 32), obgleich ihre Zusammenhänge mit Rußland (vgl. nr. 33) stark zweifelhaft erscheinen.

VIII. In welchen Kreisen sind die Urheber des Marsgerüchts zu suchen? Diese Frage wird in dem dargelegten Notizenmaterial sehr eifrig ventiliert, und verschiedene Hypothesen werden hierüber aufgestellt:

a) Die Urheber, oder wenigstens die Hauptverbreiter des Marsgerüchts sind die 'geistlichen Männer', die 'Gläubigen', vor allem die estnischen Sektierer: nr. 10, 11, 14, 16, 18, 19, 26, 27, 28 (?), 32, 33 (nr. 2 und zum Teil nr. 3 weisen diese Hypothese zurück). — Soweit es sich um die Urheberschaft des genannten Gerüchts handelt, gebe ich der Selbstverteidigung jener Kreise (nr. 27, 34) unbedingt recht: sie sind in dieser Hinsicht vollkommen unschuldig, denn ein solcher Weltuntergang steht mit der biblischen Tradition in krassem Widerspruch; die Weltuntergangsgerüchte, die etwa die Adventisten selbst in Umlauf setzen, haben ein ganz anderes Aussehen: man vgl. den Eingang des vorliegenden Aufsatzes. Etwas anderes aber ist die Verbreitung des Marsgerüchts: soweit ich den Bildungsgrad und die Geistesverfassung der betreffenden Kreise kenne, glaube ich durchaus nicht, daß sie dem Gerücht so skeptisch gegenübergestanden haben, wie z. B. der Aufsatz nr. 34 es darstellen möchte, und halte die Berichte der verschiedenen Reporter in dieser Hinsicht für ziemlich wahrheitsgetreu; es fällt mir übrigens nicht ein, den estnischen Sektierern einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie sich gerade so unwissend und unkritisch gezeigt haben, wie die meisten ihrer 'ungläubigen' Mitbürger; und glaubten sie einmal wirklich an die Gefahr, so war die Veranstaltung der vielen Gebetsversammlungen das einzige Vernünftige, was sie von ihrem Standpunkt aus tun konnten. Und wenn wirklich einmal eine ähnliche kosmische Gefahr eintritt, so kann man fest davon überzeugt sein, daß sämtliche Kirchen und Bethäuser brechend voll sein werden — sowohl von heute ungläubigen und halbgläubigen, als auch von heute sehr gläubigen Menschen —, auch dann, wenn die Form der Gefahr zu den biblischen Prophezeiungen durchaus nicht stimmen sollte.

b) Neben den Sektierern wird in unseren Quellen noch ein ganz anderer Kreis von Verbreitern der Marspanik genannt, nämlich die estnischen Schullehrer, besonders die Mittelschullehrer: man vgl. hierüber die Berichte nr. 2, 5, 7, 8, 14, 25. Die Nachrichten sind so zahlreich und zum Teil so kategorisch, daß ich nicht umhin kann, sie wenigstens teilweise für begründet zu halten. Die Tatsache hätte auch weniger Befremdliches an sich, als der ausländische Leser glauben mag: bei der Gründung des nationalen estnischen Schulwesens (1918) hatte sich ein solcher Mangel an entsprechend vorgebildeten Lehrern herausgestellt, daß man gezwungen war, sogar in den Mittelschulen recht mittelmäßige und zweifelhafte Lehrkräfte anzustellen; und es wäre durchaus nicht zu verwundern, wenn einem derartigen Manne das Gerücht von der Marsgefahr vollkommen glaubwürdig vorgekommen wäre und er es seinen Schülern (wenn auch mit Vorbehalt) vorgetragen hätte. Aber freilich: zum Verbreiter des Marsgerüchts konnte der estnische Lehrer sich hergeben, aber es erfinden konnte er nur dann, wenn er entweder nicht richtig im Kopf war, wie der 'Sotsialdemokraat' behauptet (nr. 8), oder wenn er z. B. eine Wette eingegangen war und sich gleichzeitig einen Spaß machen wollte, wie im 'Vaba Maa' zu lesen steht (nr. 14). In beiden Fällen ist der Lehrerstand als Ganzes für die Urheberschaft des Gerüchts nicht verantwortlich.

c) Die Urheber des Gerüchts sind geheimnisvolle (weltliche) Spekulanten, die die Panik irgendwie zu eigenem Vorteil ausnutzen wollen (nr. 2): eine vollkommen phantastische Hypothese.

d) Sehr unwahrscheinlich ist es auch, wenn ein Mitarbeiter des 'Vaba Maa' nicht nur die Saturnpanik, sondern auch die Marspanik aus dem bolschewistischen Rußland herleiten will (nr. 33). Die (sonst nirgends bezeugten) Nachrichten über die Saturngerüchte unter der russischen Studentenschaft klingen sehr verdächtig, und obgleich Rußland von jeher das klassische Land aller möglichen unsinnigen Gerüchte gewesen ist, so machen jene Nachrichten doch auch ihrerseits ganz den Eindruck eines unbegründeten Gerüchts.

e) Auch die Geschichte von der angeblichen Wette eines Revaler Lehrers mit einem Geldmann (nr. 14) scheint am ehesten ein zur Erklärung der Existenz eines umlaufenden Gerüchts erfundenes neues Gerücht zu sein. Sie wird nur einmal (aus der Kreisstadt Wesenberg) mitgeteilt, und auch da nur mit den Eingangsworten: „Unter vernünftigen Menschen weiß man zu erzählen" usw. Außerdem ist es verdächtig, daß diese Geschichte den Ursprung des Marsgerüchts nach Reval verlegt, während er nach unseren bisherigen Erörterungen wahrscheinlich in Dorpat zu suchen ist.

f) Immerhin scheint die zuletzt erwähnte Erklärung der Wahrheit ziemlich nahe zu kommen. Der von Anfang an überaus bestimmte, quasi-naturwissenschaftliche und gleichzeitig burleske Charakter des Gerüchts („der Mars ist in drei Stücke zerfallen, das eine fällt auf die Erde und kommt hier am 2. Februar an") macht es nämlich wahrscheinlich, daß wir es mit der gelungenen Erfindung irgendeines gebildeten Spaßvogels, und zwar wohl am ehesten eines Dorpater Spaßvogels, zu tun haben. (Etwas Ähnliches scheint Prof. Rootsman [nr. 3] in seinem Passus über das Nervensystem des Publikums als Versuchsobjekt vorauszusetzen.)

IX. Durch den Fall eines großen Meteors (am 1. Februar, um 9 Uhr abends) hat das Marsgerücht in den Augen der Bevölkerung, wenn auch nur für ganz kurze Zeit, eine glänzende Bestätigung erhalten (nr. 16, 17, 21, 22).

X. Seinerseits hat es auf verschiedene ältere prophetische Unglücksgerüchte belebend gewirkt: nr. 26—28.

XI. In manchen Gegenden sollen einzelne Personen unter dem Einfluß der Panik an die Liquidation ihres irdischen Lebenslaufs gegangen sein (mit dem Arbeiten und Mietezahlen aufgehört haben u. dgl.): nr. 4 (Walk), 14 (Wierland), 19 (Dagö); vgl. übrigens die Bemerkung über das Abholen der Spiritusschecks in nr. 20. Ob die Panik diesmal tatsächlich einen so hohen Grad erreicht hat, oder ob das wieder nur Gerüchte sind, bleibe dahingestellt.

XII. Zum Schluß eine wichtige Frage: ist das Marsgerücht auch in anderen Ländern verbreitet gewesen, oder fällt sein Verbreitungsgebiet genau mit dem Territorium der estnischen Republik zusammen? In früheren Zeiten wäre letzteres ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, aber im Nachkriegseuropa ist durch die

schier unübersteigbaren Grenzschranken, durch die lästigen Pässe und Visa der Grenzverkehr derart unterbunden, daß es kein Wunder ist, wenn auch ein Gerücht sozusagen „keinen Paß ins Ausland bekommt". Von Rußland war schon oben die Rede; aus Finnland habe ich auf meine Anfragen nur verneinende Antworten erhalten; in Lettland dagegen hat auf meine Bitte die dortige Folkloristin Frl. A. Behrskaln unter der Rigaer Schuljugend Erkundigungen angestellt und mir als einzige Frucht derselben folgende Aufzeichnung zugesandt:

35. Lucija Vigante, Riga, 10. 5. 1926. (Hat im Jahre 1921 in Libau gelebt.)

Ich erinnere mich, es verbreiteten sich in Libau im Winter des Jahres 1921 Gerüchte über den Weltuntergang, was man in Beziehung zu einem heller leuchtenden Stern brachte. Man sprach, daß dieser Stern ein Teil vom Mars sei, welcher in Stücke geplatzt sei und sich nun der Erde nahe. Die Erde, mit diesem Sterne sich treffend, — ich erinnere mich nicht, auf welche Weise, — werde untergehen.

Es handelt sich hier also um gerade so eine nachträgliche Aufzeichnung, vor deren Unzuverlässigkeit ich im Anfange meines Aufsatzes gewarnt habe; außerdem ist sie durch eindringliches Nachfragen aus der Schülerin herausgeholt worden, so daß man schwer sagen kann, wieviel Autosuggestion darin enthalten ist. Immerhin bleibt diese einzige Aufzeichnung beachtenswert — auch deshalb, weil sie (wie der Narwaer Bericht nr. 15) das Marsstück mit einem wirklich sichtbaren helleren Planeten identifiziert.

Wer irgendwas mehr über die Marspanik des Jahres 1921 in Lettland oder anderen Ländern weiß oder erfahren kann, den bitte ich dringend, sein Material baldmöglichst zu veröffentlichen.

Dorpat.
